

Kai Lehmköster

# Bilder als Kontaktaufnahme zu sich und anderen

IHP Manuskript 2212 G \* ISSN 0721 7870



# Bilder als Kontaktaufnahme zu sich und anderen

„Geheimnis und Gewalt“ von Georg K. Glaser:

„Es geht nicht um Fieberkurven, Lebensdaten, die ich aufzeichne, ich habe nicht die Geschichte eines Trampeltiers geschrieben, sondern die der Graugans Martina.“

Gliederung:

1. Die Rolle des Counselors - wer lernt von wem?
2. Die Erforschung des Bildes
3. Praktisches Zusammenarbeiten

## 1. Die Rolle des Counselors

Ich möchte Ihnen an Hand eines Vortrages zeigen, zu welcher Haltung ich als Counselor gekommen bin.

Das Hauptanliegen in meiner Arbeit wird sein, die Gleichberechtigung zwischen Counselor und Klient zu beleuchten.

Das heißt, ein gegenseitiges, gleichberechtigtes Geben und Nehmen darzustellen.

Dass es eine für mich elementare Bedingung ist, die leider nicht immer der Fall ist, hat sich mir im Laufe meiner langjährigen Beschäftigung in der Psychiatrie und Behindertenhilfe gezeigt und mich zunehmend darin bestärkt, daran etwas ändern zu wollen.

Ein praktisches Beispiel dafür ist die ungleich verteilte Menge an Publikationen über Menschen und ihre psychische Leiden im Vergleich zu denen von Ihnen selbst verfassten.

Die Selbstdokumentationen von Betroffenen erschloss sich mir sehr schnell als viel dankbarer und eindrücklicher.

So möchte ich den Counselor auch hier als jemanden darstellen, der dankbar ist, die Geschichten von Klienten angetragen zu bekommen, bereichern sie ihn doch um Erfahrungen aus denen er schöpfen kann.

Sollte der Counselor dann noch in der Lage sein, den Klienten in die Lage zu bringen, dass auch er eine Counselorseite bei sich entdecken und ebenso helfen kann, dann schließt sich für mich ein Kreis von Anerkennung und Gleichberechtigung.

Dazu stelle ich im Folgenden ein Beispiel vor, in dem auch schon der zweite Punkt meiner Arbeit skizziert wird, welche Rolle Bilder dabei spielen könnten.

Der Vortrag kann auch auf YouTube in ganzer Länge angesehen werden, hier dokumentiere ich nur die Schritte und versuche diese zu erklären:

**<https://youtu.be/Lscq3UFhU9k>**

„Eine Reise in die Psychiatrie“ – Welche Bilder bleiben in Erinnerung?

### **Ablauf des Vortrags**

Die Zuhörer werden vom Vortragenden zu Beginn darüber informiert, dass sie auf eine Reise in die Psychiatrie mitgenommen werden. Der Vortragende möchte die Zuhörer am Ende des Vortrages fragen, welche Bilder Ihnen von dem Erzählten haften geblieben sind.

### **Methode des Vortrags**

Die Zuhörer sollen von der Rolle als verstehend und beobachtend in die Rolle der aktiven Teilnahme gebracht werden. Das nicht „Reden über“, sondern das „aktive Erleben von“ soll genutzt werden. Von Seiten des Vortragenden soll möglichst keine Vorbereitung in Form einer Strukturierung des Vortrags getroffen werden, außer der im Kopf möglichen. Die freie Rede wird angestrebt.

### **Theorie**

Die Zuhörer werden quasi zu Praktikanten, in dem sie einen Vortrag hören, der bewusst unvorbereitet entstanden ist und in dem sie eine Struktur und einen Inhalt hören, der sich Ihnen erstmal fragmentarisch darstellt, der nicht unbedingt logisch und verständlich erscheinen muss.

Die Methode soll wie eine Allegorie sein, um eine Situation zu simulieren, die der Situation ähnelt, in der man ohne Vorwissen und Bildung auf Menschen in der Psychiatrie trifft und Ihnen zuhört.

So soll gewährleistet werden, dass man möglichst unvoreingenommen zuhört. Der Zuhörer dient somit dem Erzählenden, leiht ihm seine Aufnahmefähigkeit.

### **Im weiteren Verlauf**

Es werden sich beim Zuhörer vielleicht Fragen einstellen, erste Ahnungen entstehen, worum es dem Menschen geht, dem sie zuhören.

Diesen Fragen nachzugehen, nachzufragen und es sich erklären zu lassen, soll als Schritt bewusst übersprungen werden, um dem Zuhörer mehr Raum für die Entwicklung von Bildern, die in ihm selbst entstehen, zu geben.

Selbst wenn keine Bilder entstehen, weil der Zuhörer so mit dem Verständnis beschäftigt ist, dass keine konkreten Bilder entstehen können (*Kopflastigkeit*), so ist das als Ergebnis zu verstehen.

### **Hintergrund**

Aus meiner Erfahrung in Psychiatrie und Behindertenhilfe mit psychotischen Menschen, drängen diese den Zuhörer verstärkt in drastische Bilder, die durch ihre Worte und durch ihre eigene Körpersprache noch verstärkt werden.

Sie schildern in verklausulierter Form Ohnmacht, Macht und Gegenwehr von etwas zutiefst Bedrohlichem und Zerstörerischem. Dabei sind diese Bilder in der Lage, mit erstaunlicher Geschwindigkeit verschiedene Seiten des Konflikts anzunehmen und darzustellen.

Sie empfinden das als durchaus berechtigt, auch wenn sie dabei Stimmen ausdrücken, die sich gegen sie selbst wenden, was den Ausdruck des Schmerzes zumeist steigert.

Die Eindrücklichkeit wird auch für den Zuhörer dadurch deutlich erhöht.

Diese Form der vielfältigen Sicht ist mir in ihren oft nur für sich selbst gemachten Aufzeichnungen, Bildern oder Tätigkeiten aufgefallen. Sie bezeichnen sowohl das, was sie quält als auch das, was sich wehrt. Mal ist die eine Seite mehr betont, mal die andere Seite. Alleine gelassen fühlen sie sich meist den sie quälenden Stimmen ausgeliefert (*z.B. Stimmen, die sagen, man solle sich umbringen*).

## **Resume**

Durch meine Erfahrung in Psychiatrie und Kunst zeigen sich Bilder als eine gut geeignete Methode, komplexe Zusammenhänge schneller begreiflich und erfahrbar zu machen und werden daher gerne genutzt. (*Vergleiche die Entwicklung von Facebook, einem Art Journal Format zu Instagram einer Bildersammlung*)

Davon ausgehend, dass eine menschliche Äußerung, auch wenn sie für andere unverständlich erscheint, einen für den jeweiligen Menschen sinnvollen Zusammenhang besitzt, ist es sinnvoll, sich damit zu beschäftigen. (*Der Sinngehalt einer Psychose*)

## **Aussicht**

Sich auch selbst mit seinen eigenen intuitiv ausgewählten Bildern zu beschäftigen scheint mir eine gute Methode, sich darin zu üben auch bei anderen Menschen komplexe Ausdrücke lesen zu können und/oder Ihnen leichter zu Ausdruck und Verständnis zu verhelfen.

Die scheinbare Beliebigkeit von intuitiv gewählten Bildern scheint dabei kein Hindernis darzustellen, sondern sichert eine Unvoreingenommenheit.

In eine Reihe hintereinander gesetzt, können Bilder sogar eine eigene Geschichte entwickeln. Sie erzählt immer mehr über die Person. Das einzelne Bild intensiviert sich im Gesamtzusammenhang. Wenn dem bewusst nachgegangen wird in neuen Bildern, stellt sich ein immer stärkeres Gefühl von Annäherung an den Gesamtzusammenhang ein.

Dieser könnte als „Dreiviertel voll“ benannt werden.

Komplexere, auf verschiedenen Ebenen erklärbare Zusammenhänge, scheinen sich einzustellen. Sie werden als bereichernd wahrgenommen, da man meint, vielleicht sogar noch das fehlende Viertel voll machen zu können oder es schon vollgemacht zu haben – bei gleichzeitigem Erstaunen über die Vielfalt des Zusammengehörigen.

Wenn man von etwas elementar Heilendem sprechen will, ist jedoch das Wichtigste, die bloße Anteilnahme an einem Menschen, sein Leben wahrzunehmen, zu teilen und es als sinnvoll anzusehen zu können.

Wenn ich zu dem noch in der Lage bin, dem Menschen in der Psychiatrie zu vermitteln, dass ich etwas Wichtiges von ihm bekommen habe, so fühlt er sich als nützlich.

Kein Zufall, dass es die wichtigste Methode ist, zu psychotischen Menschen einen Zugang zu bekommen, die ist, ihn spüren zu lassen, dass er verstanden wird und dass seine Erläuterungen als hilfreich anerkannt werden.

## **2. Die Erforschung der Bilder**

Durch mein Studium der Kunst bin ich mit der schon lange währenden Frage beschäftigt, welchen Sinn Bilder übernehmen können. Darüber hinaus bin ich in der Psychiatrie zu einem Erklärungsansatzes im Sinne von „Outsiderkunst“ gekommen.

Das möchte ich anhand von 3 Bildern veranschaulichen. (*Eine umfangreichere Sammlung ähnlicher Bilder findet sich in der Prinzhorn Sammlung*).

Zur Erklärung sei noch erwähnt, dass ich Bilder in einem erweiterten Sinne benutze.

Das heißt, auch die Geschichte einer Situation (z.B. *ich war da und dort und da ist mir folgendes passiert*) verstehe ich als Bild. Bilder sind eng mit Geschichten verknüpft, wie in den abgebildeten Bildbeispielen zu sehen ist.



**\*\* Bild 1 \*\***



**\*\* Bild 2 \*\***



**\*\* Bild 3 \*\***

In der Beschäftigung mit Bildern von Menschen mit psychischen Belastungen sind mir folgende Merkmale im Sinn geblieben, die ich hier als Thesen zur Verfügung stelle.

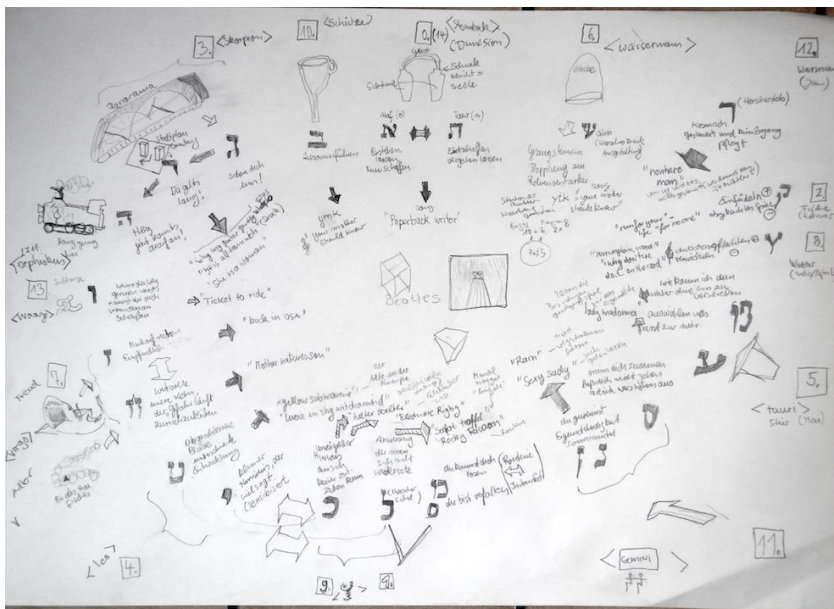
1. Die Bilder scheinen eine Möglichkeit zu bieten, sehr eindrückliche Erfahrungen und Erlebnisse aus verschiedenen Perspektiven zu beschreiben. In vielen Fällen werden Situationen geschildert, die von Leid erzählen. Durch Missbrauch und Gewalt gleichzeitig werden sie aber so zusammengeführt, dass sie am Ende wie eingeebnet, beruhigt wirken durch eine dekorative oder ornamentale Anordnung.
2. Bilder wirken wie der Versuch einer gestarteten Kommunikation, die nicht beantwortet wird. Dadurch strahlen sie eine besondere Art von Einsamkeit aus.
3. Bilder sind eine Wunscherfüllung, vielleicht sogar ein Trost für nicht geglückte Kommunikation.

### 3. Die praktische Zusammenarbeit

Im Folgenden stelle ich an zwei Beispielen dar, wie ich mit zwei Menschen der Institution Psychiatrie zusammengearbeitet habe, in dem ich Ihnen meine Ausbildung zum Künstler zur Verfügung gestellt habe.

Mir war wichtig, auf das vorhandene Wissen und Können der beiden Menschen möglichst genau einzugehen, es zu befragen und mir so gut als möglich verständlich zu machen, es so wenig wie möglich durch eigene Interpretationen zu verfälschen und es gemeinsam zu einem weiteren Gebrauch für Dritte wirksam werden zu lassen.

Ich versuche also, sie aus einer Art Übersetzer Funktion heraus mit gestalterischen Mitteln zu unterstützen.



\*\* Bild 4 \*\*

Bild 4 stellt eine Karte dar, die gegen den Uhrzeigersinn gelesen wird.  
Die Karte stellt die selbsterdachte Methode eines Problemlösung-Kreislaufes dar, die sich ein Mensch ausgedacht hat, der in der Psychiatrie als Asberger bezeichnet wird.  
Mein Part bestand darin, diese aufzuzeichnen – ganz nach seinen Anweisungen.  
Die Karte ist das Ergebnis von vielen Treffen, in denen er erörtert, wie sich die Welt für ihn darstellt, eine Welt, für die er ein Modell entwickelt hat, wie sich elementare Probleme lösen lassen könnten.  
Er spricht über die Welt der Menschen, die er gerne in Bonoboaffen und Schimpansen unterteilt. Seine eigenen Erfahrungen mit der Kultur der sogenannten „Schimpansen“, und damit meint er Schulen, Familie und andere Erziehungssysteme, sind schlecht.  
Trotzdem hält er an einem Gedanken von fördernder, gesunder Gemeinschaft fest, die nach seiner Meinung Struktur und Regeln braucht.

Sollte er dafür keine Menschen finden, lebe er lieber in frei gewählter Einsamkeit auf einem Berg. Hier kann er üben, (*durch zum Beispiel Meditationsübungen*), sich auf zerstörerische Kultursysteme einzulassen. In einer gesunden, und vor allem gewollten Gemeinschaft, könne er sich in der Funktion eines Koordinators sehen.

Er nutzt technische Medien, um sich zu informieren, und er hat selbstständig schon viele Länder der Welt alleine bereist.

Die Grundidee der Kreiskarte ist dem jüdischen Lebensbaum entnommen, den er jetzt mit Inhalt gefüllt hat, für beliebig andere Lebensprobleme – bis hin zum Komponieren eines Guten Liedes nutzen lässt.

Er hält z.B. Musik für ein sehr gutes Informationsmedium, weshalb in dieser Karte vieles durch Liedtexte der Beatles erklärt wird.

Die Karte ist so aufgebaut, dass es verschiedene Stationen von Entwicklungen und Hindernissen gibt, die zu bewältigen sind.

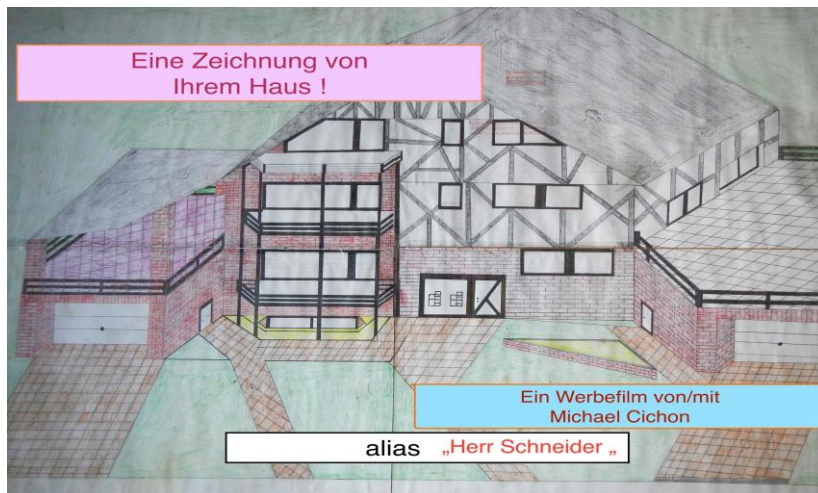
Es beginnt oben in der Mitte und endet auch dort, gekennzeichnet durch zwei Amphoren, wovon die eine das Wasser der anderen aufnimmt.

Um nur einige Stationen zu nennen, ist in der Dreiviertel Position des Kreises der Zauberer angesiedelt. Zwischen ihm und dem Anfang hat das Außerirdische, der Kosmos seinen Einfluss.

Das erste Drittel beschreibt, wie man zwischen Häusern der Stadt geht.

Nach Innen hin verdichtet sich der Kreis zum Guten, dem Kernthema einer gleichberechtigten und freien, gesunden Gesellschaft.

Die Bebilderung der Karte durch Gegenstände wurde meine Aufgabe. Er empfindet es als sehr inspirierend und motivierend, seine Weltsicht (*durch mich*) besser ausgedrückt zu sehen; auf dem Weg hin zu einer echten Gemeinschaft. Dafür möchte er seine Karte als Hilfsmittel verstanden wissen.



**\*\* Bild 5 \*\***

“Die Häuser des Herrn Schneider“ ist ein kleiner Werbefilm, der in einer Zusammenarbeit zwischen mir und Herrn C. (*einer der Psychatrie-Bewohner*) entstanden ist.

Herr C. wohnt in einer Einrichtung der Behindertenhilfe für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Hier habe ich gearbeitet.

Die abgebildete Zeichnung eines Hauses im doppeltem Zeichenblock Format lag eines Tages in seinem Zimmer. Daraufhin angesprochen, erzählte Herr C., dass dies einer der Häuser aus der kleinen Stadt nahe des Rheins sei, wo er herkomme, wo seine Eltern und sein Bruder lebten und wo er oft angeln gehe.

Im Verlauf der nächsten Jahre entstehen immer neue Häuser-Zeichnungen aus der kleinen Stadt Stuerzelberg. Er hat sie aus dem Kopf nachgezeichnet. Wir haben diese Häuser auch besucht und ich war überrascht, wie gut seine Bilder die Häuser in ihrer Eigenart wiedergaben. Danach versuchte er auch, durch eigene Fotografien die gesehenen Häuser zu dokumentieren. Er hat die gezeichneten Häuser den fotografierten gegenübergestellt. Die Lebhaftigkeit seiner eigenen Bilder zu den Fotografien ergänzte sich so gut, dass die Idee entstand, diese in einem Film zusammen zu montieren um die Bewohner der Stadt mit einem kleinen Werbefilm auf die Zeichnungen eines ihrer Mitbewohner aufmerksam zu machen.

Hier ist dieser kleine Werbefilm zu finden:

<https://youtu.be/zya5iIFnSp4>

Die Zeichnungen dieser Häuser einmal im örtlichen Heimatmuseum ausgestellt zu sehen, das wäre ein gelungener Abschluss des Projektes, an dem wir gemeinsam weiter arbeiten.

### **Literatur**

Leben und Werk Oskar Panizzas

Theodor Lessing: Die Philosophie der Tat

Milton Ericson: Hypnotherapie

Eugen Gentlin: Focusing

Elisabeth Tomalin und Klaus Lumma: Art Therapy. Gestalten und Lernen

Georg K. Glaser: Geheimnis und Gewalt

BPE, Bundesverband der Psychatriererfahrenen



## Zusammenfassung

Durch die beiden praktischen Arbeiten ist deutlich zu sehen, wie tief bei Psychiatrie Patienten der Wunsch nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit ist. Teil einer Gemeinschaft zu sein, aus der man kommt (*die Häuser von Stuerzelberg*) oder eine Funktion darin übernehmen zu dürfen (*Problemlösungskreislauf*)

Welchen Stellenwert Bilder bei solch einer elementaren Anerkennung spielen können, dazu ist auf jeden Fall noch viel Forschungsarbeit zu leisten.

Dass dies auch von allgemeinem öffentlichen Interesse sein kann, dafür spricht, dass der soziale Austausch von Bildern durch die technischen Medien in einem unglaublichen Ausmaß genutzt und leider auch ausgenutzt wird (*Sammeln von Daten*).

Die Freude und Wichtigkeit von Selbstdokumentation durch Freunde und Familie, von Reiseeindrücken und anderen Bildern sei dafür nur als Beispiel erwähnt (*sogenannte „Selfiekultur“*). Welche Funktion das Tauschen von Bildern für die Menschen hat, ist noch nicht voll erforscht.

## Biografische Notiz

Name: Kai Lehmköster  
Wohnort: Köln  
Berufsbezeichnung: Pflegehelfer  
Fachrichtung: Kunst- & Gestaltungstherapie  
LehrCounselor: Gert Levy  
LehrTrainer: Alexandra von Miquel



**IHP Bücherdienst** \* Schubbenweg 4 \* 52249 Eschweiler  
Tel.: 02403 4726 \* Fax: 02403 20447 \* eMail: office@ihp.de  
www.buecherdienst.ihp.d e  
IHP Manuskript 2212 G \* ISSN 0721 7870  
2022

